

stets dafür sorgen müssen, daß man auch in den „Mittheilungen“ nicht aufträte, ohne zuvor die entsprechende geistige Toilette gemacht zu haben.

Franz Xaver Zippe.

Der 22. Februar 1863 war der Todestag eines Mannes, dessen Name noch lange forttönen wird in allen Kreisen, die überhaupt der einzelnen Menschenkraft vergönnt sind, um sich zu ziehen. Er wird fortleben nicht nur im trauernden Herzen seiner Familie, im dankbaren Andenken der Bewohner seiner Heimath und in der ehrenden Anerkennung seiner Verdienste um das Vaterland, sondern auch in dem weitesten Kreise, der alle Völkerstämme umschließt und über alle Ländergrenzen hinausreicht, im Kreise nämlich der Wissenschaft. Seinem Andenken seien die folgenden Zeilen geweiht.

Franz X. Mar. Zippe, Ehrendoktor der Philosophie und Medizin, Professor der Mineralogie an der Universität zu Wien, Ritter des kaiserlichen Franz Joseph-Ordens, k. k. Regierungsrath, wirkliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften und vieler in- und ausländischen Akademien und gelehrten Gesellschaften Mitglied, war am 15. Jänner 1791 geboren zu Falkenau im Leitmeritzer Kreise Böhmens und widmete sich nach zurückgelegten philosophischen Studien alsbald den Naturwissenschaften. Zu diesem Behufe hörte er am ständischen technischen Institute zu Prag in den Jahren 1814 und 1815 die Vorlesungen über Chemie und fand zugleich durch den damaligen Professor Neumann Gelegenheit zur Ausbildung in der Mineralogie. Im Jahre 1820 wurde er Adjunkt der Chemie am genannten Institute und verblieb in dieser Stellung durch vier Jahre. Während dieser Zeit erhielt er die Bewilligung zur Abhaltung von außerordentlichen Vorträgen über Mineralogie und Geognosie in demselben Institute. Im Jahre 1823 wurde er an dem neu errichteten vaterländischen Museum von Böhmen als Kustos der Mineralien- und Petrefakten-Sammlungen angestellt, setzte aber zugleich seine Vorträge fort, bis er im Jahre 1835 zum ordentlichen Professor der Mineralogie und Baarenkunde daselbst ernannt wurde. Diese Stelle versah er bis Ende des Schuljahres 1849; noch im August wurde er aber zum Direktor der neu geschaffenen Montan-Lehranstalt zu Příbram ernannt und im November desselben Jahres zum ordentlichen Professor der Mineralogie an der Wiener Universität; jedoch mit der Verpflichtung, die Errichtung der Příbramer Bergakademie und ihre Leitung im ersten Jahre ihres Bestandes zu übernehmen. Im Jahre 1850 trat er sein Lehramt in Wien an und noch im selben Jahre erhielt er den Titel und Rang eines k. k. Regierungsrathes. Bei seiner Ernennung zum Professor am ständischen Institute behielt er die Stelle als Kustos am böhmischen Museum bei, jedoch mit Verzichtleistung auf den bezogenen Gehalt. Im Jahre 1842 wurde er von der patriotisch-

ökonomischen Gesellschaft zum beständigen Sekretär gewählt, welche Stelle er bis zu seinem Abgange von Prag beibehielt. — Seit 1854 leitete er als Direktor der Prüfungskommission die Lehramtsprüfungen der Kandidaten für Realschulen.

Zippe erwarb sich eben so große Verdienste um die Förderung der Mineralogie im Allgemeinen, wie um die mineralogische und geognostische Kenntniß Böhmens insbesondere. Er bildete mit Kaspar Grafen von Sternberg, Corda, Steinmann und Pöschl einen Kreis von Gelehrten, die in Prag während des zweiten bis vierten Dezenniums unseres Jahrhunderts für die Naturwissenschaften eine blühende Periode hervorriefen. Sie war zugleich die Blüthezeit des böhmischen Museums, da die genannten Männer für die Gründung, Organisirung und Bereicherung des Museums in naturhistorischer Beziehung in hohem Grade thätig waren, damals noch unbeirrt von den hemmenden Einflüssen, welche später der mehr und mehr auftauchende Nationalitätenswist der wissenschaftlichen Entwicklung entgegensezte. Zippe's große Thätigkeit in dieser Richtung bezeugen noch jetzt die trefflichen mineralogischen Sammlungen; in ihnen spiegelt sich sein wissenschaftlicher Geist klar ab. Wenn auch die systematische Mineraliensammlung des böhmischen Museums von vielen anderen in Zahl und Kostbarkeit der Exemplare übertroffen wird, so übertragt sie doch die meisten durch geistvolle Anordnung. Diese liefert zugleich einen augenscheinlichen Beweis von den Vorzügen, welche der Moths'schen Methode für den Unterricht in der Mineralogie eigen sind.

Noch werthvoller erscheint Zippe's böhmische Lokalsammlung, die er mit unsäglicher Mühe aus zahlreichen älteren Sammlungen in größtentheils vortrefflichen Exemplaren und ganzen Reihen zusammenstellte. Durch ihn wurde hierbei mancher Schatz erhalten, der vereinzelt und zerstreut der Wissenschaft verloren gegangen wäre. Diese Sammlung ist nach den einzelnen Fundstätten geordnet, welche selbst wieder nach den böhmischen Gebirgszügen an einander gereiht wurden. Parallel dieser topographischen Anordnung der Mineralien läuft eine reiche Suite der sie einschließenden Gebirgssteine, welche Zippe bei seinen zahllosen Bereisungen der verschiedenen Gegenden Böhmens sammelte. Auf diesem Wege gelangte Zippe zu einer so umfassenden Kenntniß der mineralogischen Beschaffenheit Böhmens, wie sie vor ihm Niemand besaß. Leider hat er sie in keinem seiner Werke in vollkommenem Zusammenhange niedergelegt. Am vollständigsten ist sie, wenigstens dem beschreibenden Theile nach, in sechs fortlaufenden Abhandlungen entwickelt, welche unter dem Titel: „Die Mineralien Böhmens nach ihren gemeinschaftlichen geognostischen Verhältnissen geordnet und beschrieben“ in den Verhandlungen des böhmischen Museums von den Jahren 1837 bis 1842 erschienen sind. Dieselben enthalten eine Fülle neuer bis dahin unbekannter Daten und gaben zuerst ein vollständiges Bild des früher mehr geahnten als gekannten Mineralreichthumes von Böhmen. Außer diesen lieferte aber Zippe auch noch in anderen zahlreichen kleineren Schriften wichtige Beiträge zur Mineralkenntniß Böhmens.

Nicht minder groß waren Zippe's Verdienste um die Kenntniß der geognostischen Verhältnisse Böhmens, die er sich bei seinen zahlreichen Bereisungen erwarb.

Die hierdurch gewonnenen Resultate trug er auf die Kreilich'schen Kreiskarten Böhmens auf und entwarf auf diese Weise die erste geognostische Karte von Böhmen, die leider in einem zu kleinen Maßstabe angelegt war und durch Ungunst der Zeitverhältnisse nicht veröffentlicht wurde. Sie blieb unbenützt und ungekannt liegen, bis in Folge der mittlerweile riesig fortschreitenden Geologie und Paläontologie ihre Publikation nicht mehr zeitgemäß gewesen wäre. Dennoch leisteten die einzelnen geognostischen illuminirten Kreiskarten bei der späteren Aufnahme Böhmens von Seite der geologischen Reichsanstalt wesentliche Dienste. Zippe war überhaupt der erste, der, und zwar schon im Jahre 1831, eine allgemeine Uebersicht der Gebirgsformation Böhmens gab. Außerdem lieferte er aber noch viele wichtige Beiträge, insbesondere in den sechszehn Bänden von F. Sommers „Topographie Böhmens“, in welchem Werke nicht bloß die reichlichen geognostischen Angaben von ihm stammen, sondern auch die vollständige topographische Beschreibung von 1:35 Dominien die Frucht seines Fleißes ist.

Aber nicht nur auf die vaterländische Naturkunde beschränken sich Zippe's Verdienste, sondern er trug auch wesentlich zur Förderung der mineralogischen Wissenschaft im Allgemeinen bei. Als einer der hervorragendsten und treuesten Anhänger von Mohs suchte er dessen System durch Wort und Schrift eifrigst zu verbreiten. Mohs selbst vertraute ihm die Bearbeitung des zweiten Theiles seiner „Anfangsgründe der Naturgeschichte des Mineralreiches“, die Physiographie enthaltend, an, und Zippe hielt sich hierbei noch streng innerhalb der Grenzen, welche Mohs selbst für sein System gezogen hatte. Bedeutend erweitert wurden aber jene durch die im Jahre 1858 erschienene „Charakteristik des naturhistorischen Mineralsystems“, in welcher zugleich Zippe mehr als er vielleicht zugestehen mochte aus dem etwas zu knappen Rahmen des ursprünglichen Mohs'schen Systemes heraustritt, indem er einen Theil der von Mohs aus der Reihe der naturhistorischen Merkmale ausgeschlossenen chemischen Kennzeichen in den Kreis derselben einbezog. Wenn er in dieser Richtung noch nicht weiter ging, so hat dies seinen Grund nicht im starren Festhalten an liebgewordenem Alten, sondern in einem hohen Grade von Pietät gegen den hochverehrten und vielfach ungerecht angefeindeten Lehrer und Meister Mohs, so wie auch in dem lebhaften Streben, die Mineralogie als selbstständige Wissenschaft rein zu erhalten und sie nicht zum bloßen Anhängsel anderer Wissenschaften herabwürdigen zu lassen. Und gerade dieses Streben wird im Vereine mit seinen vielfachen Leistungen ihm stets einen Ehrenplatz unter den ausgezeichnetsten Vertretern der Mineralogie anweisen.

Daß Zippe auch in seinem Wirkungskreise als Lehrer bis an die Reize seines Lebens eben so geachtet als beliebt war, davon gab noch zuletzt der Schrecken und die Trauer Zeugniß, welche seine Schüler bei der unerwarteten Kunde seines rasch erfolgten Todes ungeheuchelt zur Schau trugen. Die Achtung vor dem Manne der Wissenschaft war, wie die Anhänglichkeit an ihn seiner Milde und Freundlichkeit wegen, zum Erbtheile der studirenden Jugend geworden; denn auch die Gemüthsseite Zippe's war nicht ärmer als seine geistige ausgestattet. Er hing bis an sein

Ende mit Liebe an der Wiege seiner Heimath und bewährte sie auch durch Thaten. Der Lehrer an der Hochschule Wiens gedachte selbst in trüben Zeiten des armen Lehrers und der Schulkinder seines stillen Gebirgsdorfes in milden Stiftungen, deren Betrag um so höher anzuschlagen ist, als er das Ersparniß eines Mannes war, der unbemittelt und bloß von den Früchten seines Fleißes zehrend, selbst nur ein einfach bescheidenes Leben führte. Wahrlich ein solcher Mann mußte auch seine Familie, seine Freunde, sein Volk und Vaterland lieben! Und also war es auch; drum kann er friedlich ruhen, nach schön vollbrachtem Tagewerk.

R. K.

* Die „Oesterreichische Revue“ ist mit dem ersten Bande jüngst in das Leben getreten, ein Unternehmen, das sich englischen Unternehmungen ähnlicher Art anschließt, und dem wir das beste Gedeihen wünschen. Der erste, von der Verlags-Handlung C. Gerolds Sohn vortrefflich ausgestattete Band bringt siebenzehn Abhandlungen von den Mitarbeitern Gymnasial-Direktor Hochegger, Hofsekretär Dr. v. Hegedüs, Prof. Freiherr v. Htingenau, Domänen Inspektor Wessely, Dr. Peez, Prof. Dr. A. Winkler, Baurath Wawra, Dr. Glatter, Prof. F. Simony, Prof. Dr. A. Kerner, Dr. S. Reissel, Prof. R. v. Eitelberger, Ober-Staatsanwalt Dr. Ambros und Dr. F. H. Lorenz, und drei anonyme Aufsätze „Aktenstücke, betreffend den Vorschlag zu einer mitteleuropäischen Stadtmessung“, „Bonaparte in Italien 1796“ und „Erinnerungen aus der Walachei während der Besetzung durch österreichische Truppen in den Jahren 1854, 1855 und 1856“. Wir gestehen, viele der aufgenommenen Aufsätze mit besonderem Interesse gelesen zu haben und hoffen, daß das Unternehmen mit der Zeit Boden in Oesterreich gewinnen wird. Wir betonen den Ausdruck „mit der Zeit“; denn Organe, wie es die „österreichische Revue“ zu werden verspricht, erobern ein Publikum nicht in Stürme, sondern durch umsichtige Leitung, durch ein sorgsames Eingehen auf die Interessen desselben. Je unabhängiger und muthvoller die Revue den österreichischen Interessen Ausdruck geben wird, desto schneller wird es sich allgemeine Theilnahme erwerben; je ängstlicher unsicherer sie auftreten sollte, desto langsamer. Wenn dieselbe den Leserkreis, über die großen socialen-, nationalökonomischen und Kulturfragen, welche Oesterreich bewegen, orientiren will, so braucht die Revue Kräfte, die wie Hochegger, Winkler und andere es im ersten Bande gethan haben, mit ihren Ansichten nicht hinter dem Berge halten, sondern offen hervortreten. Mit einer Revue, die politische Aufsätze aufnimmt und selbst politisch farblos ist, ist hertigen Tages Niemand gedient. Es muß die Reformideen entweder bekämpfen, oder unterstützen. Von einem neutralen Sprechsaal, einem diplomatischen Labiren ist keine Partei befriedigt. Von vielen Seiten wird außerdem das Heringziehen von politischen und finanziellen Uebersichten und ein engeres Anschließen an das System der „Revue de deux mondes“ überhaupt gewünscht.

D. (Vom deutschen Büchermarkt.) Ein nettes Büchlein, wie es eben nur aus der Feder eines feingebildeten Mannes kommen kann, hat Otto Zahn in Bonn über P. Uhland veröffentlicht. Es ist ursprünglich ein Vortrag für die Gedächtnisfeier in Bonn, der durch biographische und literarhistorische Beilagen einen größeren Umfang gewonnen hat und als eine werthvolle Arbeit über den verstorbenen Dichter bezeichnet werden kann; auch Briefe, politische Reden und Aufsätze von ihm sind beigelegt, die dem